

Predigt zu Lukas 6, 36-42: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist“

Neujahr, 1. Januar 2021, Ev. Kirche Roggwil, Pfr. Matthias Maywald

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfliessendes Mass wird man in euren Schoss geben; denn eben mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister.

Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.



Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Jesus spricht seine Jünger und alle, die ihm zuhören, als Kinder Gottes an. Das ist vor allem einmal eine *grosse Verheissung*. Aber wie man sagt, dass Adel verpflichte, so ist es auch mit der Gotteskindschaft: zu ihr gehört ein sozusagen „standesgemässes“ Verhalten – ein Verhalten, das Gott entspricht, ihm ähnlich ist. Und man kann sagen, dass wir dadurch, dass wir uns wie Gott verhalten, eben *bestätigen*, dass wir seine Kinder sind. Sehr ähnlich ist dem, was Paulus sagt: „Welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder“ (Röm 8,14) – und darin, dass wir eben dem Geist Gottes folgen, haben wir die Gewissheit, dass wir seine Kinder sind, was immer sonst dagegensprechen mag.

Übrigens wird darin auch *Gott in der Welt erkennbar*. Eigentlich ist das der stärkste und vielleicht sogar der einzige „Beweis“ für Gottes Existenz: dass es Menschen gibt, die sich so ganz anders verhalten, als es ihnen von der Welt nahegelegt wird: nämlich barmherzig, grenzenlos barmherzig. Weil sie von etwas angerührt zu sein scheinen, das eben nicht von dieser Welt ist, und einem ganz anderen Mechanismus folgen als den Mechanismen der Welt. Das ist eigentlich das Wunder, das nicht natürlich ableitbar und erklärbar ist. Darin wird ein „himmlischer Einfluss“ erkennbar.

Diesen ganz *anderen* Mechanismus hat *Elke Bussemeier* mutig, aber wie ich fand, sehr originell und treffend in ihrer Version der Jahreslosung dargestellt, mit einem *Zahnradwerk*: Wir sind das kleine Rad oben, das vom grossen Rad Gottes angetrieben wird, das sich ganz natürlich nach der Bewegung des grossen Rades richtet – in einer Harmonie.

* * *

Natürlich kann es bei Zahnrädern auch so sein, dass das kleinere das grössere Zahnrad antreibt. Vielleicht hat die Künstlerin daran auch tatsächlich gedacht und die nächsten Verse einbezogen. Dort kehrt Jesus das Ganze ja sozusagen um: „Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.“

Nicht nur die Orientierung an Gott macht uns barmherzig, sondern auch der Blick auf uns selbst: nämlich das Bewusstsein, dass uns die Barmherzigkeit Gottes ja auch zugutekommt, dass wir darauf ja ebenso wie der andere

angewiesen sind – oder vielleicht sogar noch mehr. Wir können es uns deshalb nicht leisten, unbarmherzig zu sein, weil wir selbst ja Vergebung nötig haben.

Die Barmherzigkeit ist insofern für uns eigentlich gar keine grosse Sache, kein Verdienst, nichts, dessen wir uns nun wieder als Christen rühmen könnten. Im Grunde ist der Einzige, der es sich leisten könnte, nicht barmherzig zu sein, Gott! Während es bei uns eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, dass wir nicht richten. Es wäre vielmehr vermessen, es zu tun!

Sie kennen vielleicht die Geschichte von der Ehebrecherin, die gesteinigt werden soll (Johannes 8): Wie Jesus ihren Richtern sagt, wer ohne Sünde sei, solle den ersten Stein werfen – und wie dann alle nacheinander weggehen. Und wie er dann der Frau sagt, dass auch *er* sie nicht verurteilen wolle – womit er eigentlich sagt, dass er der Einzige wäre, der ein Recht dazu hätte...

Nur wer sich seiner selbst sehr sicher ist, kann meinen, er hätte Barmherzigkeit und Vergebung nicht nötig. Aber wer kann sich seiner ernsthaft so sicher sein? Gott kennt ja auch die verborgenen Gedanken und Motive des Herzens – die guten wie die schlechten. Die uns selbst vielleicht gar nicht bewusst sind. Deshalb hat Gott allein eben die Kompetenz zu richten.

Unser Wissen ist ja sowieso beschränkt! Und es stimmt uns sofort barmherziger und macht uns bereiter zu vergeben, sobald wir erkennen, dass hinter der irritierenden und vielleicht verletzenden Handlungsweise des Anderen *ein Leiden* steht. Dann erscheint es uns sogar plötzlich als Unrecht, wenn wir da *nicht* barmherzig sein und *nicht* vergeben.

Und so werden wir dann auch nicht geizig darin sein, zu geben und zu vergeben. Jesus gebraucht dafür das Bild des Getreide-Masses, das eben nicht nur gefüllt, sondern auch noch gedrückt und gerüttelt wird, damit die Körner noch enger liegen und möglichst viel hineinpasst! Entsprechend sollen wir nicht rechnen, ob und wieviel der oder die Andere verdient hat, sondern ohne alle solche Berechnung geben – weil wir selbst einmal froh darum sein werden.

Wichtig ist: Jesus redet nicht von Verbrechen, deshalb sind seine Worte sicher nicht als Aufforderung zu verstehen, die Gerichte und die Rechtsprechung abzuschaffen! Aber auch da soll die Barmherzigkeit ihren Platz haben (und hat

sie ja auch). Vor allem redet er aber von *alltäglichen Urteilen übereinander*. Diese alltäglichen innerlichen Urteile übereinander, die will er abschaffen.

Natürlich beschäftigt uns z.Zt. der Corona-Virus; aber das ist nicht das einzige Übel. Schon deshalb, weil in dieser ganzen Zeit wie zu allen Zeiten ein anderer Virus am Werk ist, der mindestens ebenso schlimm ist, zumindest viel verbreiteter, ja, von dem fast jedes Menschenherz infiziert wird: eben das Übereinander-Richten. Und wenn wir uns vor dem Corona-Virus schützen: vor DIESEM Virus sollten wir uns mit doppelten und dreifachen Anstrengungen schützen! Fernbleiben, unsere Ohren schützen gegen das Gerede, das Lästern und Herziehen über andere! Das sollten wir mehr fürchten als die Pest. Denn es vergiftet alles.

* * *

Dieses Sich-Erheben über den Anderen muss aber nicht nur das Gesicht des Urteilens und Verurteilens haben. Es kann auch in hinter den vermeintlich „gut gemeinten“ Ratschlägen und Hilfsangeboten sein, mit denen man den Anderen, vermeintlich „Rückständigen“ besser will.

Wodurch das „Gefälle“ eben erst richtig entsteht. Dabei braucht (und missbraucht) man die Bedürftigkeit und Verbesserungsfähigkeit des Anderen, um eben selbst wieder besser dazustehen, höher zu stehen als der andere.

Diesen Sinn haben die Gleichnis-Worte, die an dieser Stelle angefügt sind: Kann ein Blinder einen Blinden führen? Wir müssen uns fragen: Bin *ich* denn *nicht* blind, dass ich meine, ich könnte den anderen, Blinden, Unwissenden, führen? Ist mein vermeintlicher Vorsprung gegenüber dem anderen denn nicht nur ein gradueller Unterschied *innerhalb der Blindheit*?

Nicht auf den anderen soll ich schauen, auf seine Mängel, sondern darauf, dass ich selber wirklich sehend werde! Sonst kann auch niemanden führen. Auch hier begegnet uns wieder der Ruf zur Demut, zur „Arbeit an sich selbst“.

In diesem Sinne muss auch das Wort vom Schüler und vom Meister zu verstehen sein, dessen genauer Sinn sich mir aber nicht erschlossen hat...

Klarer dann wieder das letzte Gleichnis mit dem bekannten, sprichwörtlich gewordenen Bild vom „Splitter bzw. Balken im Auge“. Jesus nennt diesen

angeblichen Helfer einen „Heuchler“: weil er den anderen einen „Bruder“ nennt – aber in Wahrheit doch meint, dass er höher steht als der andere, dass er keinen solchen Fehler hat.

Hier geht es darum, dass ich erkenne, dass ich ja selber noch der Hilfe bedarf – ja, vielleicht sogar noch mehr als der andere! Am Ende brauche ich selber von viel mehr Nachhilfe als der Andere! Im Grunde ist das das Salz in der Suppe: nicht nur, dass „auch ich nicht vollkommen“ bin – das gibt man doch leicht noch zu –, sondern dass der Andere am Ende noch *besser* dasteht als ich!

All diese Ausführungen zeigen doch eigentlich Eines: wie missbrauchbar eine so ungefähr gehörte und „angewandte“ christliche Botschaft ist, wenn man nicht die biblischen Texte, die Worte Jesu dazu liest! Wenn man meint, man habe es schon verstanden und „mache es ja“. Und sich dabei sehr gut und „christlich“ vorkommt. Das ist aber nur ein äusserer Schein.

Vielmehr müssen wir sozusagen durch die „Mühle“ dieser Worte hindurch – damit unsere „Barmherzigkeit“ am Ende wirklich fein und kostbar, wirklich brauchbar und geniessbar wird... Wir müssen uns durch diese Worte innerlich prüfen und formen lassen – wenn wir denn wirklich Jesu Jünger und Kinder Gottes sein wollen, seiner Verheissung, unserer Berufung folgen.

Dieser Massstab, die Barmherzigkeit Gottes, ist eben wirklich ein hoher – obwohl eigentlich ja gar nicht viel verlangt ist von uns als echte Demut.

* * *

Vielleicht sind ihnen die roten Spritzer auf dem Bild zur Jahreslosung aufgefallen. Die Assoziation, die sich da einstellt, ist wohl unweigerlich die von Blutspritzern. Das ist fast etwas makaber, wie da in diesem Räderwerk das Blut spritzt... Aber Barmherzigkeit ist eben sozusagen eine „blutige Sache“, da fliesst wirklich Herzblut! Das ist nicht einfach ein Almosen-Geben, oder ein verständnisvolles Gesicht machen, sondern es heisst, sich für den anderen, Bedürftigen in die Tiefen hinabgeben, alles für ihn preisgeben.

So wie Gott eben aus Barmherzigkeit seinen Sohn, sein Herz, ans Kreuz gehen liess! Darin hat sich ja die Barmherzigkeit Gottes, von der Jesus spricht, gezeigt: dass er sein Liebstes hingab – für seine Feinde. Und ich denke, dass die Künstlerin mit den roten Spritzern eben daran erinnern wollte.

Das zeigt noch einmal, wie weit weg diese Barmherzigkeit Gottes von unseren menschlichen Vorstellungen und Grenzen ist. Und dass wir wirklich nie meinen sollten, wir hätten genug getan – und jetzt sei fertig. Diese Barmherzigkeit, die wahre Barmherzigkeit, die Barmherzigkeit Gottes, ist grenzenlos und bodenlos.

Auch in anderen Religionen spielt die Barmherzigkeit ja durchaus eine Rolle – z.B. ist im Islam „der Erbarmer“ ein Name Gottes – einer seiner vielen Namen. Und so ist ja auch das Almosengeben dort wie in anderen Religionen ein Gebot – neben anderen Geboten.

Und doch: was sind alle diese Vorstellungen von Barmherzigkeit mit der Bedeutung und dem Stellenwert, den die Barmherzigkeit im christlichen Glauben hat? Sie sind alle noch sehr menschlich gedacht und letztlich sehr überschaubar und begrenzt. Da, wo die Barmherzigkeit in diesen Religionen – wie überhaupt im menschlichen Denken – aufhört, da fängt sie im Christentum erst an! Wie ja eben dort, wo am Horizont die Erde aufhört, der Himmel erst anfängt.

Aber wir müssen diese Barmherzigkeit Gottes auch gar nicht ergründen und verstehen! Vielmehr sollen wir uns davon als dem Wunder, dem „göttlichen Liebesglanz“ erfüllen lassen und danach leben, sie auf diese Art feiern, preisen und bezeugen jeden Tag unseres Lebens – jeden Tag des neuen Jahres.

Dazu helfe uns Gott!

Amen